

Das Meili-Schulhaus Kalofen in Grosswangen : ein bedeutender Pionierbau des Neuen Bauens

Autor(en): **Ziswiler, Patrik**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **68 (2011)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2008 schmückte ein Band mit den Handabdrücken aller Schüler, Lehrerinnen und Lehrer das Meili-Schulhaus. Das Jahr stand unter dem Motto «Gemeinsam statt einsam». Foto Urs Camenzind



Das Meili-Schulhaus Kalofen in Grosswangen

Ein bedeutender Pionierbau des Neuen Bauens

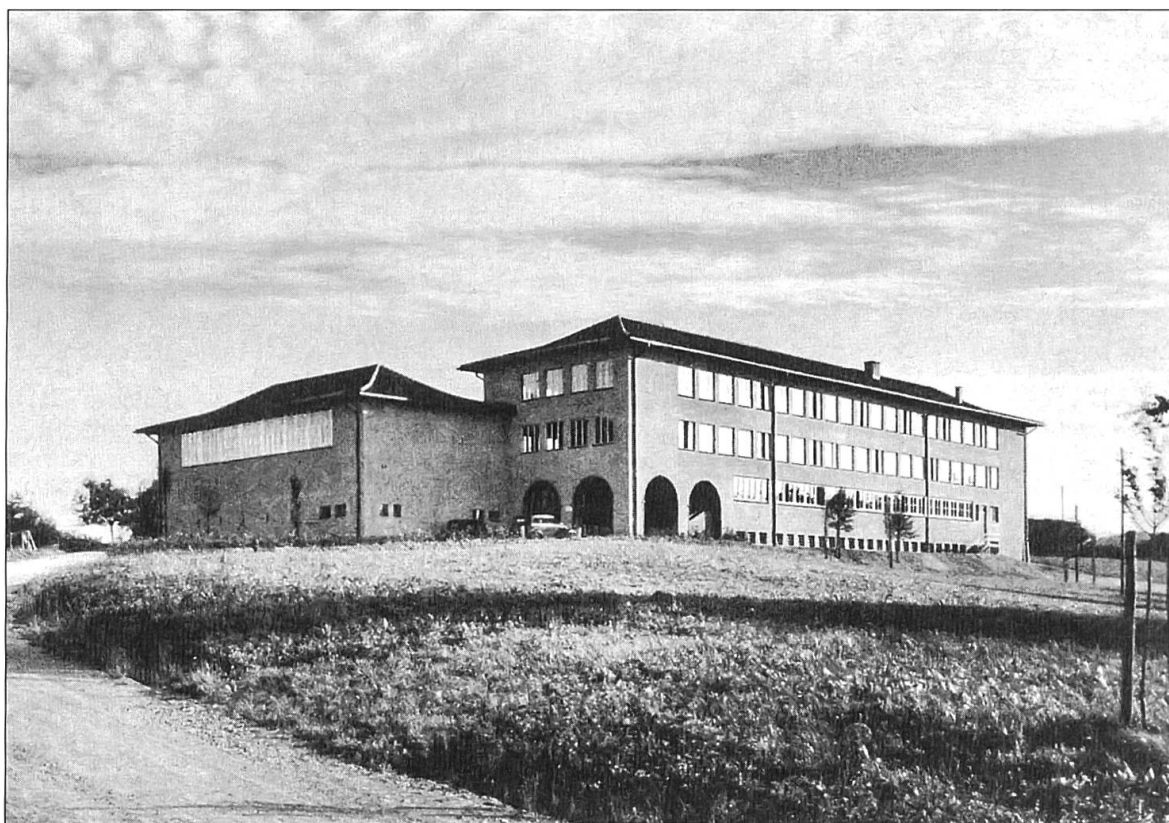
Patrik Ziswiler

Die Schulanlage Kalofen von 1936 gehört zu den bedeutendsten öffentlichen Bauwerken aus den Anfängen des Neuen Bauens in der Region Zentralschweiz und ist mit dem Dorfschulhaus von Gelfingen von 1930 auch das wichtigste Bauwerk des renommierten Luzerner Architekten Armin Meili auf der Luzerner Landschaft.

Lage und Bedeutung

Das Schulhaus Kalofen wurde 1936 an einem bezüglich Landschaft und Ortsbild exponierten Standort südöstlich des Dorfkerns errichtet. 1935 legte Armin Meili anlässlich eines Projektwettbewerbs unter fünf Architekten dem Beurteilungsgremium sein Projekt «Hügelkrone» vor. Beachtenswert fand das Gremium die Unterbringung aller Klassenzimmer auf zwei Etagen. Es würdigte das Projekt als klare Lösung des Baugedankens, die sich auch in der äusseren Gestaltung günstig auswirke. Die Schulanlage sitzt, ähnlich einer Burg, auf der landschaftlich exponierten Hügelkuppe des Kalofens und besticht aus der Entfernung durch ihre sensible Einbettung in die Landschaft. Die topografischen Gegebenheiten berücksichtigend, verbindet sich die Schulanlage harmonisch mit der Landschaft und setzt im Ortsbild einen Gegenpunkt zur Kirche. Mit dem Entwurf für Grosswangen widmete sich Meili nach dem Schulhaus Zell (1926, gemeinsam mit Vater

Heinrich Meili-Wapf) und dem Schulhaus Gelfingen (1930) zum dritten Mal der Bauaufgabe Schulhaus. Formal unterscheidet sich das Projekt für das Schulhaus Kalofen jedoch wesentlich von den zwei Vorgängerbauten. Die beiden Schulhäuser in Zell und Gelfingen sind Solitäre mit ausgesprochen hohem Satteldach; im Gegensatz dazu finden wir in Grosswangen eine Konzeption mit zwei Gebäudeteilen, welche ein flach geneigtes Walmdach aufweisen. Die architektonischen und städtebaulichen Qualitäten des Bauwerks erläuterte Meili in seinem Baubeschrieb in der Festschrift zur Schulhausweihe im Jahre 1936: «Das neue Schulhaus in Grosswangen stellt einen für den Kanton Luzern neuen Schulhaustyp dar. Anstatt der Entwicklung in die Höhe, hat der Architekt hier die Breitenausdehnung vorgezogen. [...] In Bezug auf die baukünstlerische äussere Erscheinung steht ein lang gezogenes, niedriges Gebäude der Landschaft mit ihren weichen Formen besser an als ein hohes, hart wirkendes Gebäude.» Das Schulhaus von 1936 in Grosswangen ist nicht nur das wichtigste Bauwerk des namhaften Architekten in der Luzerner Landschaft, sondern gehört zu den bedeutendsten öffentlichen Bauwerken aus den Anfängen des Neuen Bauens in der Zentralschweiz. Herauszuheben ist ausserdem, dass das Bauwerk bis zum Zeitpunkt der Gesamtrestaurierung im Jahre 2005 weder eine umfassende Renovation



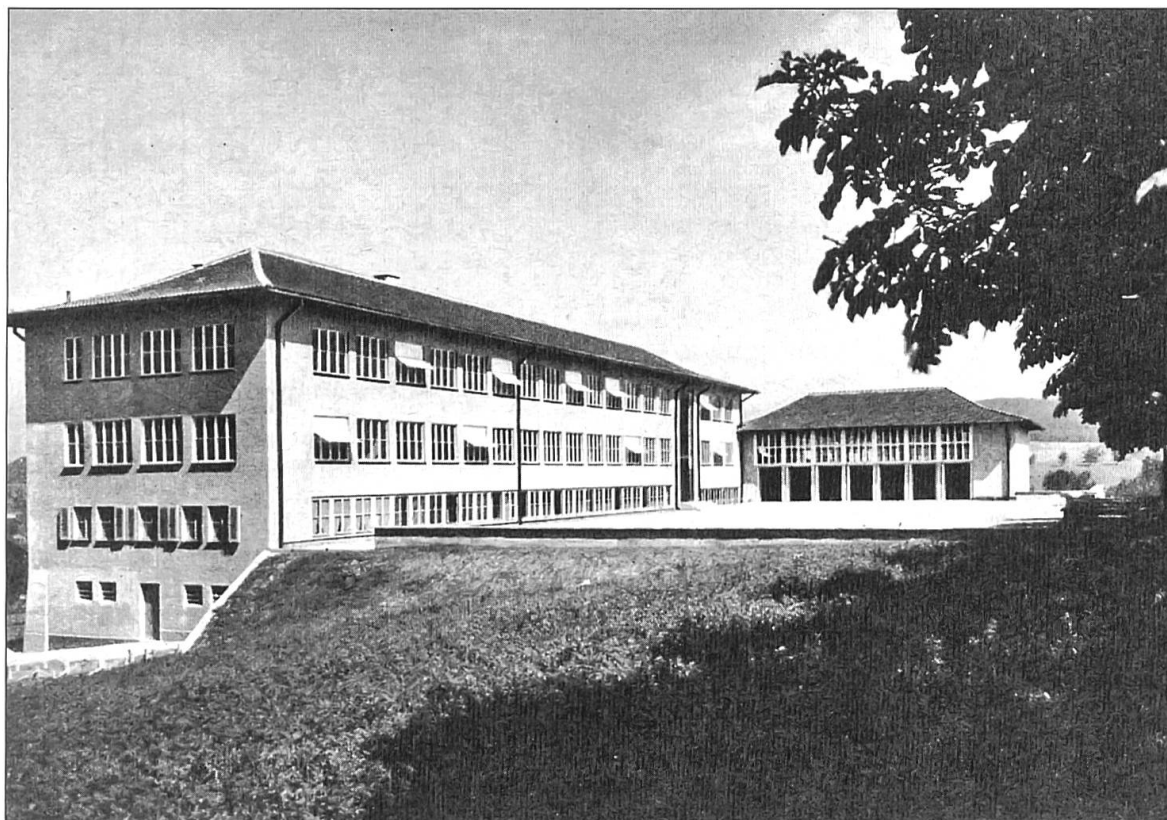
Ansicht der Schulanlage von Armin Meili von 1936 auf der Hügelkuppe, mit dem Schulhaus rechts und der Turnhalle links.

noch tief greifende strukturelle und bauliche Änderungen erfahren hatte. Im Jahre 2003 stimmte der Gemeinderat der Eintragung der Schulanlage ins kantonale Denkmalverzeichnis zu.

Baubeschrieb

Die Anlage besteht aus zwei rechteckigen, klaren kubischen Volumen mit flachen Walmdächern: dem Schulhaus und der Turnhalle. Das viergeschossige Schulhaus und die eingeschossige Turnhalle sind rechtwinklig zueinander angeordnet und begrenzen die Innenseite des Spiel- und Pausenplatzes. Mit der Einbindung einer bestehenden Baumreihe aus Kastanien als äusserer Begrenzung des Platzes fasste Meili das Baupaar zu einer geschlossenen Anlage

zusammen und verankerte diese gleichzeitig mit der bestehenden Umgebung. Die anspruchsvollen Vorgaben, welche der Bauplatz auf der Hügelkuppe des Kalofens mit sich brachte, waren Ausgangspunkt des raffinierten Entwurfskonzeptes. Dieses basiert auf der Nutzbarmachung der topografisch bedingten Niveauunterschiede in der Anlage und deren Überwindung mittels Treppen. Die Gegebenheiten des Ortes wurden so wirkungsvoll und architektonisch qualitativvoll inszeniert. Dadurch konnten einerseits grosse Erdbewegungen vermieden und andererseits dem Eindruck eines zu tief liegenden Baukörpers aus der Südansicht entgegengewirkt werden. Die Begründung Meilis für die Abkehr von den steilen Satteldächern, wie sie bei seinen früheren



Ansicht auf die südwestliche Hoffront der Schulanlage mit dem Spiel- und Pausenplatz, links das Schulhaus, in der Mitte die Turnhalle, rechts die flankierende Baumallee. Aufnahme 1936.

Schulhäusern Verwendung fanden, zeigt seine Sensibilität für die Besonderheiten des Ortes. In seinem Baubeschrieb hielt er fest: «Auch die Dachformen sind in voller Absicht nach den Formen des Hügels parallel gestaltet worden.»

Als Vorbild für das Schulhaus Grosswangen diente zweifelsohne die Schulanlage Dula in der Stadt Luzern, die von 1931 bis 1933 vom wichtigsten Vertreter der frühen Moderne in der Zentralschweiz, dem Luzerner Architekten Albert Zeyer, geplant und realisiert wurde. Die Schulanlage Dula wurde in der Schweiz als eines der bedeutenden Beispiele des zeitgenössischen Schulhausbaus bekannt und somit auch zu einem Massstab für Berufskollegen in der Region. Die Verwandtschaft wird

bereits in der städtebaulichen Konzeption ersichtlich. Die durch die geschickte Ergänzung zweier bestehender Schulhäuser mit seinem Bau entstehende Anlage schloss Zeyer mittels einer Baumreihe; ähnlich verfuhr Meili bei seinem Projekt in Grosswangen. Eine weitere Gemeinsamkeit bildet der Grundriss der Geschosse, die Schulzimmer beherbergen: Hier wie da sind die Schulzimmer nur nach einer Seite ausgerichtet und werden durch hallenartige, grosszügige Korridore erschlossen. Andere Elemente, wie etwa die über die nordwestliche Gebäudeecke laufende Arkade mit der grossmassstäblich angelegten Eingangshalle, welche das Schulhaus als öffentliches Bauwerk auszeichnet, tragen eindeutig die Handschrift Meilis. Mit der Arkade nimmt er ein

Motiv auf, das bereits beim gemeinsam mit seinem Vater um 1926 realisierten Schulhaus Zell zur Anwendung gekommen war.

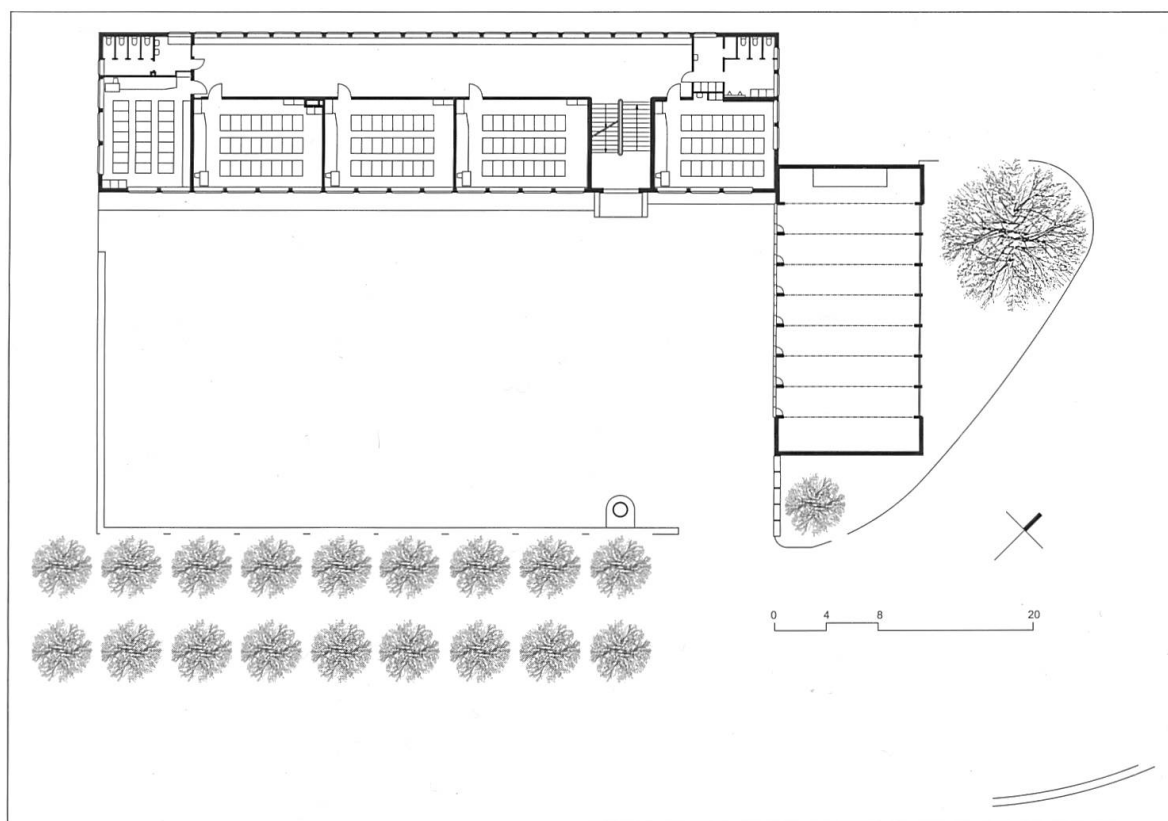
Im Innern überzeugt die klare Anordnung der Schulräume. Die zehn Schulzimmer des Haupttraktes sind auf zwei im Grundriss identischen Geschossen untergebracht. Die Orientierung nach Südosten garantiert einen optimalen Lichteinfall. Eine Lüftungsklappe über den Zimmertüren ermöglicht die Querlüftung. Die Erschliessung der Schulzimmer erfolgt über sechs Meter breite Gänge mit durchgehenden Sitzbänken entlang der Fensterfront, welche bei schlechtem Wetter als Pausenhalle dienen.

Entgegen dem ursprünglichen Projekt wurde im Untergeschoss ein geräumiger Gemeindesaal eingebaut, der auch zu Schulzwecken verwendet werden konnte. Hauswirtschaftsschule und Hauswartwohnung wurden so angeordnet, dass sie unabhängig vom Schulbetrieb zugänglich waren. Das Schulhaus und die Turnhalle verfügen über eine interne, gedeckte Verbindung. Die Turnhalle konnte mittels auffaltbarer Türen mit dem Spielplatz, der auch als Turnplatz diente, verbunden werden. Erwähnenswert ist der hohe gestalterische Anspruch, der sich in der sichtbar gemachten, inszenierten Konstruktion der Halle manifestiert. Der Raumeindruck der Turnhalle wird vom inneren Tragsystem aus mächtigen Unterzügen, welche

auf sich nach unten verjüngenden Wandpfeilern aufliegen, geprägt. Diese wurden in einem damals neuen, aufwendigen Verfahren aus verleimten Holzbrettern hergestellt.

Grundsätzlich wurde, entsprechend der gestellten Bauaufgabe, auf die Verwendung von widerstandsfähigen und dauerhaften Materialien Wert gelegt. Die verputzten Aussenwände sind in Backstein, die Decken über Untergeschoss, Parterre und Hochparterre in Beton, diejenige über dem Obergeschoss wie auch die Dachkonstruktionen von Schulhaus und Turnhalle in Holz ausgeführt. Die Fassaden sind mit einem grobkörnigen, in Naturfarbe belassenen Kalkputz versehen. Als Bodenbeläge für Treppen und Korridore dienen Klinker, in den Schulzimmern kam Eichenparkett und in den Toiletten Terrazzo zur Anwendung. Die Innenwände wurden mit einem Tapexspachtel (Beschichtung der Innenwände, die mit einem Spachtel aufgetragen und anschliessend gestrichen wird) versehen, der nach einem raffinierten Farbkonzept gestrichen wurde. Die Decken der Schulzimmer sind schlicht gehalten und mit Holztäfer verkleidet.

Obschon für die damalige Zeit sehr grosszügig gebaut, bot das Schulhaus schon wenige Jahrzehnte nach seiner Fertigstellung nicht mehr ausreichend Platz, um den wachsenden und veränderten Bedürfnissen der Schule gerecht zu werden. So beschloss die Gemeinde



Grundriss Hochparterre, Zustand 1936.

1966 den Bau eines neuen Schulhauses, welches zwei Jahre später eingeweiht werden konnte. 1979 wurde dieser Neubau aus Platzgründen noch einmal erweitert.

So harmonisch sich das Schulhaus Kalofen Meilis in die Umgebung einfügt, so stark wird es auf der nordwestlichen Hangseite in seiner Wirkung durch das 1994 erstellte Mehrzweckgebäude beeinträchtigt. Entgegen der Meinung der Wettbewerbsjury und auf Drängen der Gemeindebehörden wurde die Halle nicht am vom Siegerprojekt vorgesehenen Standort südwestlich, seitlich hinter dem Schulhaus, sondern im exponierten Freiraum direkt unterhalb des Meili-Baus errichtet. Dies hat die Gesamtwirkung der Schulanlage von 1936 sowie die direkte Umgebung im Zugangsbe-

reich und die eindrucksvollen Ausblicke in die reizvolle Hügellandschaft stark beeinträchtigt.

Gesamtrestaurierung 2005

Rund siebzig Jahre nach der Erstellung des Schulhauses von Armin Meili beschloss die Gemeinde Grosswangen, das Gebäude einer Gesamtrestaurierung zu unterziehen, in der auch einige schulbetriebliche Umnutzungen zu berücksichtigen waren. Von besonderer Bedeutung war, dass sich die Schulanlage, abgesehen vom Anbau des Geräteraums an die Meili-Halle, der Erweiterung der Abwartswohnung in die Räume der früheren Schulküche und den Zimmereinbauten im ehemaligen Gemeindesaal, strukturell im Wesentli-



Ansicht des grosszügigen, hallenartigen Korridors im ersten Obergeschoss, mit der durchgehenden Sitzbank unter der Fensterfront. Aufnahme 1936.

chen im Zustand des Erstellungsjahres präsentierte. Der baulich-konstruktive Zustand des Gebäudes konnte als gut bezeichnet werden. Mit Ausnahme einzelner Schadensbilder und der üblichen baulichen Abnützungserscheinungen waren es vor allem jüngere Renovationen mit neuen Materialien, die Schäden verursacht hatten und mit erheblichem Aufwand saniert werden mussten. Dank der bestehenden Konstruktionsweise konnten Forderungen nach schulbetrieblichen Umnutzungen ohne besondere bauliche Probleme erfüllt werden. So wurden im ehemaligen Gemeindesaal Unterrichtsräume für die Integrierte Förderung und Zimmer für die Lehrerschaft eingebaut. In den Obergeschossen entstanden durch die Unterteilung je eines Schulzimmers und

die Auflösung von Sanitärzonen die für die neuen Unterrichtsformen benötigten Gruppenräume. Die ursprüngliche Turnhalle wurde in eine multifunktionale Aula umgestaltet.

In Ergänzung zu den Bauakten und Plänen aus den 1930er-Jahren wurde eine gründliche Bauuntersuchung (Materialien, Verarbeitung, Oberflächen und Farbtöne) durchgeführt. Diese Untersuchung zeigte, dass das Schulhaus in den Fünfzigerjahren mit der Erneuerung des Innenanstrichs eine erste sanfte Sanierung erfahren hatte und im Laufe der Jahre die Innenräume mehrere Male einer Pinselrenovation unterworfen worden waren, was zum fast gänzlichen Verlust der für das Raumklima so wichtigen Farbigekeit der Räume, geführt hatte. Wie beim Schulhaus Gel-



*Ansicht der nordwestlichen Eingangsfront der Schulanlage.
Aufnahme nach der Restaurierung 2006.*

finden konnte auch hier ein überraschendes und völlig vergessenes Farbkonzept entdeckt und dokumentiert werden. Im Gegensatz zu Gelfingen hatte Meili hier weniger intensive, eher pastellfarbige Töne verwendet. Jedem Klassenzimmer war ursprünglich ein eigener Grundton zugeordnet. Im Rahmen der Gesamtrestaurierung wurde das originale Farbkonzept von Meili, mit wenigen Ausnahmen, wiederhergestellt.

Die für die Planung und Durchführung der Restaurierung beauftragten Architekten legten sich für diese anspruchsvolle Aufgabe folgendes Konzept zugrunde: Die bestehende Originalbaubsubstanz wird stil- und fachgerecht restauriert, Fehlgriffe früherer Sanierungen werden korrigiert und die Eingriffe

in die bestehende wertvolle Bausubstanz auf ein Minimum beschränkt. Modernisierungen, Ergänzungen und Erweiterungen sind als eigenständige Eingriffe der heutigen Zeit ablesbar. Eine zeitgemässe Architektur- und Formensprache steht im Kontrast zur bestehenden alten, qualitätsvollen Bausubstanz, ohne diese zu konkurrenzieren, und schafft so ein Spannungsfeld zwischen Neu und Alt. Die neuen Bauteile ordnen sich dem Originalbefund unter, heben sich jedoch farblich leicht ab.

Der mineralische Fassadenputz stammte noch aus der Bauzeit. Ob seine leicht bräunliche Färbung mit dem Zusatz von Pigmenten oder durch die Zugabe verschiedenfarbiger Sande erreicht wurde,

konnte nicht abschliessend geklärt werden. Die Putzflächen präsentierten sich trotz ihrem Alter mehrheitlich in einem guten Zustand. Hohlstellen, Risse und Abplatzungen wurden geflickt und die ganze Fassadenfläche mit einem lasierenden Farbanstrich gefasst. Sockel und Leibungen aus rotem Naturstein und die Fensterbänke aus Schiefer wurden gereinigt, Fehlstellen repariert oder ergänzt.

Die undichten und teilweise sehr schadhafte Holzfenster mit Doppelverglasung aus dem Baujahr wurden durch neue Fenster nach altem Vorbild mit Isolierverglasung ersetzt. Die Fensterrahmen wurden aussen in den Originalfarbtönen gestrichen, jene des Sockelgeschosses in einem hellen Grünton, jene der Obergeschosse in einem intensiven Gelbton. Die Fassaden werden durch die zurückhaltende, beige Farbgebung der Putzflächen und durch die kräftigen Farben der Fenster akzentuiert. Neue Öffnungen, wie die Garagentore im Untergeschoss der Meili-Halle, die Fenster des Anbaus sowie die teilweise Verglasung der Rundbögen in der Vorhalle des Schulhauses wurden bewusst zurückhaltend in einem Eisenglimmerton behandelt, um das bestehende Farbkonzept nicht zu konkurrenzieren. Das Satteldach des später erstellten Anbaus der Meili-Halle wurde durch ein Flachdach ersetzt, die Fassade desselben mit einer leicht dunkleren Farbe gestrichen. Durch diese Massnahmen

treten das Volumen der Meili-Halle wieder reiner und der Anbau weniger dominant in Erscheinung.

Im Innern waren die Wände mehrmals mit monotonen Dispersionsanstrichen erneuert worden. Sie mussten mit erheblichem Aufwand abgelautet werden, damit ein mineralischer Anstrich in den original differenzierten Farbtönen wieder fachgerecht aufgetragen werden konnte. Die Wände des Treppenhauses und der Korridore wurden in hellgelber, jene der Schulzimmer in geschossweise unterschiedlicher Abfolge mit hellem Gelb, hellem Grün oder hellem Abricot gestrichen. Alle Fenster, Türen, Geländer und Radiatoren wurden im originalen stumpfen Blauton gefasst. Im Innern sind die Farben als wesentliches Gestaltungsmittel eingesetzt. Mit der erwähnten, farblichen Differenzierung der Klassenzimmer erhalten die Kinder zudem die Möglichkeit, sich auf sinnliche Weise mit ihrer «Schulstube» zu identifizieren.

Die Erhaltung der Treppen mit modellierten und gebrannten Stufen aus Ton und der Böden aus Klinkerplatten war umstritten. Der unansehnliche, verfleckte Zustand war nicht Folge der natürlichen Alterung, sondern durch die Versiegelung des Bodens verursacht worden. In einem handwerklich äusserst aufwendigen Verfahren mit Abbeizpasten wurde die Versiegelung abgelöst, die Böden wurden gereinigt und danach imprägniert, sodass sie



Ansicht des Treppenhauses. Zustand nach der Restaurierung, in der originalen Farbgestaltung. Aufnahme 2006.

heute wieder ihre ursprüngliche Farbigkeit entfalten. Der massive Eichenparkett in den Schulzimmern wurde geschliffen, die wenigen Fehlstellen repa-

riert und geölt. Um die ursprüngliche Grösse und Dimension der Räume ablesbar zu machen und um eine möglichst gute natürliche Belichtung zu er-



Klassenzimmer mit originalem Eichenparkett, Wänden in den Pastellfarbtönen und mit neuem Vorbau für die technischen Installationen im Bereich der Wandtafel. Aufnahme nach der Restaurierung 2006.

reichen, wurden die neuen Zwischenwände im Gemeindesaal und in den Gruppenräumen mit Oblichtbändern ausgeführt. Sie heben sich in ihrem Orangeton von den im Originalton gestrichenen verputzten Wänden ab.

Die Möbel in den Schulzimmern sind in einer modernen, einfachen Formensprache in Eiche ausgeführt. Der Vorbau im Bereich der Wandtafel, welcher sämtliche technischen Installationen beherbergt, setzt sich in seiner Farbgebung eine Nuance von den alten Wänden ab. Auch die Eingriffe im Bereich des neuen Mehrzwecksaals (ehemalige Turnhalle) ordnen sich der Originalbausubstanz und dem ursprünglichen Farbkonzept unter. Zur Verbesserung der Raumakustik wurde zwischen den Deckenträgern

eine offene Holzdecke angebracht, die farblich mit der ursprünglichen Holzdecke harmoniert.

Ein Teil der Wände wurde mit gelochten Holzfaserverplatten verkleidet, die im Farbton der ursprünglich verputzten Wände gehalten sind. Der alte, abgenutzte Linoleumboden wurde durch einen eingefärbten Hartbetonboden ersetzt. Gegen den Pausenplatz hin öffnet sich die Halle wieder mit sieben zweiflügeligen Glastüren und lässt so den Aussenraum nach innen fließen und den ursprünglich von Armin Meili konzipierten Raumeindruck erleben. So konnte dieser qualitätsvolle Gemeinschaftsraum in seinem originalen Erscheinungsbild, aber mit verbesserten akustischen Verhältnissen wieder einer sinnvollen Neunutzung zugeführt werden.



Innenansicht der ehemaligen Turnhalle, die neu als Mehrzweckraum genutzt wird. Gut sichtbar sind die Gestaltungselemente der Wandpfeiler und Unterzüge aus Holz und die verglasten Türen, die den Bezug zum Spiel- und Pausenplatz schaffen.

Frisch restauriert, mit einigen wenigen massvollen Eingriffen an die Bedürfnisse der heutigen Schule angepasst vermittelt das Schulhaus 1936 Grosswangen von Armin Meili über siebzig Jahre nach seiner Erbauung einen für die Landschaft überraschenden, zeitlosen Hauch von Moderne.

Quellen:

Historische Gesellschaft Luzern: Jahrbuch 24/2006, Archäologie Denkmalpflege Geschichte, S. 98–106, Luzern 2006.

Schulhaus-Baukommission Grosswangen (Hrsg.): Festschrift zur Erinnerung an die Schulhausweihe in Grosswangen, Grosswangen 1937.

Gemeinde Grosswangen, Botschaft zur Urnenabstimmung: Sonderkredit über die Restaurierung des Schulhauses 1936, Grosswangen 2003.

Hüppi Martin: Kurzzusammenfassung Restaurierungsarbeiten Schulhaus Grosswangen, Littau 2006.

A6 Architekten AG: Renovation und Umbau Schulhaus 1936 Grosswangen, Abschlussbericht des Architekten, Buttisholz 2006.

Pläne:

A6 Architekten AG, Buttisholz

Fotos:

Aufnahmen 1936: Foto Friebel, Sursee

Aufnahmen 2005: Foto Studio Vonwil, Sempach Station

Adresse des Autors:

Patrik Ziswiler

Dipl. Architekt ETH SIA

Allmend 5

6018 Buttisholz